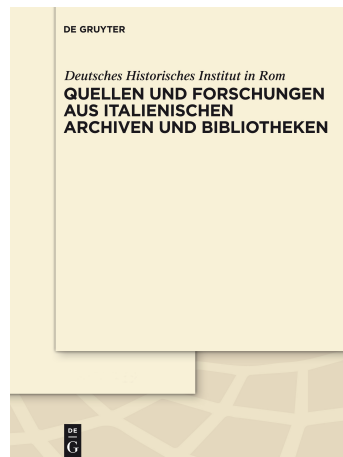


Citation style

Girgensohn, Dieter: review of: James S. Grubb (ed.), *Family Memoirs from Venice (15th-17th Centuries)*, Roma: Viella, 2009, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 91 (2011), p. 586-587, DOI: 10.15463/rec.1189731369

First published: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 91 (2011)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

pädagogischem Schrifttum (Tra Padova e Venezia. I „Precetti“ di Jacob Alpròn e la letteratura per le donne ebreë in yiddish e in volgare nel Cinque-Seicento, S. 477–495); Rafael Arnold mit der Vielfalt der alltäglichen Gebrauchssprachen im Ghetto (Plurilinguismo, paronomasia e interstizi – l'uso linguistico degli ebrei a Venezia nel Seicento, S. 497–516); schließlich Robert Jütte mit einer Aufsehen erregenden Geburt siamesischer Zwillinge (Im Wunder vereint: eine spektakuläre Missgeburt im Ghetto 1575, S. 517–539). Zusammenfassungen auf Englisch runden den Band ab. Ein Register der Personen- und Ortsnamen hilft bei der Erschließung dieser reichen Informationen über „Zwischenräume“.

Dieter Girgensohn

Family memoirs from Venice (15<sup>th</sup>–17<sup>th</sup> centuries), ed. by James S. Grubb with a contribution by Anna Bellavitis, *Fonti per la storia di Venezia* (52) = sez. V: *Fondi vari* (6), Roma (Viella) 2009, LI, 400 S. mit 1 Abb., 16 Farbtaf., ISBN 978-88-8334-409-1, € 40. – Schreibfreudige Venezianer mit historischen Interessen haben es stets vorgezogen, in Chroniken die glorreiche Vergangenheit ihrer Vaterstadt wieder und wieder nachzuerzählen oder aber über die Tagesereignisse Buch zu führen wie Marino Sanudo in den 58 Bänden seiner *Diari*, während sie sich offenbar nur in Ausnahmefällen den Geschicken der eigenen Familie schriftstellerisch zuwandten. Das ist ein deutlicher Unterschied zu den Usancen in Mittelitalien und speziell in Florenz, entspricht aber durchaus den Gepflogenheiten in den übrigen Regionen Oberitaliens. Durch diese allgemeine Erkenntnis hat Grubb sich nicht abschrecken lassen, vielmehr nach Familienerinnerungen im Veneto gesucht. Einige aus Verona und Vicenza hat er 2002 veröffentlicht (s. QFIAB 83 [2003] S. 627–629), nun folgt die Ausbeute aus Venedig. Mit gerade fünf aufgefundenen Zeugnissen ist sie vergleichbar mager wie in den Nachbargebieten. Deshalb wirkt der vom Hg. einleitend wiederholte Erklärungsversuch nicht überzeugend, die Kargheit in Venedig habe eine wesentliche Ursache im offiziell verordneten Gemeinsinn, dem Ideal der *mediocritas*, wodurch Aufzeichnungen zum Lobpreis einer einzelnen Familie verpönt gewesen seien. Richtig ist allerdings, dass keins der wenigen Beispiele aus dem besonders selbstbewussten Adel stammt, sondern von den Familien Amadi, Arborsani, Dardani, Freschi, Ziliol (über die letzte, die – wie gewiss auch die übrigen – zu den *cittadini originari* gehörte, bietet der einführende Beitrag von Bellavitis einen illustrativen Kommentar). Angelo Amadi begann seinen Bericht mit der Schilderung der Wunder, die seit 1480 einem von seinem Großvater Francesco gestifteten Marien-Bild vor dem Hause der Familie zugeschrieben wurden, sie führten zur Errichtung der bewundernswerten Kirche S. Maria dei Miracoli; sein Text wurde seit 1535 von einem Nachfahren mit Namen Francesco überarbeitet, fortgesetzt und mit

dem Zusatz von Urkunden und anderen Dokumenten erweitert (höchst interessant die Aufstellung der *Camera dei prestiti* über die von der Sippe durch mehrere Generationen hindurch gezahlten Beträge für die staatliche Zwangsanleihe, 1345–1440: S. 48–53). Die gleiche Kombination von älterem Kern (Anfang des 16. Jh.) und später Fortsetzung (bis 1630) bietet die Chronik der Ziliol. In gelehrtem Latein schrieb Tomà Freschi bis zu seinem Tode im Jahre 1534, dann setzte ein anderes Familienmitglied die Erzählung fort. Sie ist mit der Erwähnung oder der vollständigen Aufnahme von Dokumenten angereichert. So sind auch die übrigen Geschichten zusammengesetzt, sei es im Falle der Arborsani, deren Erinnerungen in relativ kurzer Zeit aufgezeichnet wurden (1542–52), sei es bei den Dardani, deren Text auf einen Tag datiert ist (1555 Januar 1). Für alle fünf Familien bieten diese Erinnerungen ein vielfältiges Material, das zeitlich weit über den Lebensraum der jeweiligen Autoren hinausreicht. Der Zugang zu dieser Fülle von Namen wird durch das Personen- und das Ortsregister bedeutend erleichtert. In einer Notiz der Hg. der Reihe wird bekannt gemacht, dass die Transkriptionen Grubbs von Bianca Lanfranchi Strina, Reinhold C. Mueller und Viola Venturini mit den Handschriften kollationiert worden sind, so kann man auf die Verlässlichkeit der Texte bauen.

Dieter Girgensohn

Davide Scruzzi, Eine Stadt denkt sich die Welt. Wahrnehmung geographischer Räume und Globalisierung in Venedig von 1490 bis um 1600, Studi. Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig, Centro tedesco di studi veneziani, Neue Folge 3, Berlin (Akademie-Verlag) 2010, 10 ungez., 352 S., 15 Abb., ISBN 978-3-05-004665-5, € 69,80. – In den ersten Jahren des 16. Jh. breitete sich in Venedig Erschrecken aus, denn man sah die Grundlagen für die eigene wirtschaftliche und staatliche Existenz in Gefahr: Nachdem Portugiesen den Weg um Afrika herum für den Handel aus Indien geöffnet hatten, erwiesen sich auf den gewohnten Märkten die eigenen Waren als nicht mehr konkurrenzfähig, weil der Transport auf die traditionelle Weise – zu Lande durch einen halben Kontinent bis zum Mittelmeer oder Schwarzen Meer, dann weiter per Schiff – teurer war. Die Konsequenzen für Bewusstsein und Verhalten der Venezianer sind das Kernthema dieses Buches, einer Züricher Dissertation. Im Untertitel sticht das Wort „Globalisierung“ hervor, und gleich zu Anfang sucht der Vf., „die Anwendung eines gegenwärtigen Modeworts“ zu begründen. Dass der Inhalt dies rechtfertigt, überzeugt jedoch nicht, selbst wenn der von anderen gefundene bessere Zugang zur Gewürzproduktion, auch die Entdeckung Amerikas die Venezianer zur Ausrichtung auf eine größer gewordene Welt zwangen. Aber Globalisierung? Nach üblichem Sprachgebrauch bedeutet das deutlich mehr, und davon werden die im 16. Jh. zu beobachtenden